

# Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Postcheck-Konto Nr. 1670 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 29 Freitag, den 4. Februar 1944 Preis 10 Rpf.

## Moskauer Biedermanns-Maske

Wie die Plutokraten sich um ihre Verpflichtungen zu drücken suchen

as. Berlin, 4. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Es tritt immer deutlicher zutage, daß es sich bei der vom Obersten Sowjet beschlossenen Verfassungsänderung, durch die die einzelnen, in der Sowjetunion zusammengefaßten Sowjetrepubliken selbständige Außen- und Verteidigungskommissare erhalten, um einen großangelegten jüdischen Schwindel handelt. Wieder einmal möchte das Judentum der Welt Sand in die Augen streuen und glauben machen, daß die Sowjets ihre bisherige Gewaltpolitik aufgeben haben und sich nun zu einem gesitteten Staat entwickeln, mit dem man ohne Bedenken Freundschaft schließen kann. In dessen Verband man beruhigt eintreten kann, ohne etwa die eigene Selbständigkeit aufgeben zu müssen. Das Reuterbüro verzichtet dementsprechend auch die Moskauer Maßnahme als den Höhepunkt des Stalinschen Programms, das bereits die Auflösung der kommunistischen Internationale und die Wiederherstellung der orthodoxen Kirche brachte. Nicht weniger begeistert ist Herr Davies, der frühere nordamerikanische Botschafter in Moskau, der u. a. erklärt, die Veränderung des sowjetischen Systems müsse bei allen Demokratien als Anzeichen dafür angesehen werden, daß Moskau die Absicht habe, den Staat nach demokratischen Grundsätzen umzugestalten. Man sieht schon aus diesen beiden Stimmen, daß die jüdischen und die jüdisch-verseuchten Kreise der Demokratie von dem Stalinschen Plan hell begeistert sind. In England und in den USA. hofft man offenbar auf diese Weise, aus all den Schwierigkeiten herauszukommen, die sich daraus ergeben, daß diese Länder den kleinen Staaten in der Atlantik-Charta alle möglichen Zusicherungen gaben. Aber in Moskau und Teheran unterschrieb und besiegelte man die Auslieferung der kleinen Staaten, wie überhaupt ganz Europas an den Bolschewismus. Man hört förmlich, wie den Engländern ein Stein vom Herzen fällt, wenn der „Daily Express“ erklärt, daß der neue Schritt Stalins viele Argumente beseitigt, die bisher gegen den Bolschewismus gesprochen hätten. Er beseitigt, so meint das englische Blatt, das bolschewistische Gespenst.

Jetzt glaubt man nämlich den Polen, Letten, Esten usw. erklären zu können, ein Anschluß an die Sowjetunion bedeute ja keineswegs die Aufgabe der Selbständigkeit, denn auch als Sowjetrepublik behalte man ja ein eigenes Verteidigungskommissariat, ebenso ein eigenes Außenkommissariat mit Gesandten und Konsulen usw. Viele der Gegenargumente gegen die sowjetischen Ansprüche auf das Baltikum, so meint denn auch der „Daily Express“, seien jetzt entkräftet, wenn die Balten die Freiheit haben, ihre eigenen politischen Wege zu wählen. Es ist überaus kennzeichnend, wenn die „Times“ sogar der Hoffnung Ausdruck gibt, daß nunmehr auch der Anschluß Finnlands an die Sowjetunion spruchreif werde. Nicht minder bemerkenswert ist es, wenn ein us-amerikanisches Nachrichtenbüro jetzt erklärt, daß Länder wie Jugoslawien, Griechenland und Bulgarien trotz der geographischen Trennung der Sowjetunion angegliedert werden können, und zwar ohne auf ihre Unabhängigkeit zu verzichten.

Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß von einer selbständigen Politik nicht im mindesten die Rede sein könnte. Moskau würde bis ins einzelne genau vorschreiben, was die verschiedenen Außenkommissare zu tun und zu lassen hätten. Glaubt aber wirklich jemand im Ernst, daß der Verteidigungskommissar irgendeiner Sowjetrepublik seine Truppen anders verwenden könnte, als es Moskau befiehlt? Der ganze Trick mit dem eigenen Verteidigungskommissar soll lediglich dazu dienen, die nicht-russischen Völker als Kanonenfutter für Moskau einzufangen. Es ist nicht allzuschwer, das Tarnungsmanöver Stalins zu durchschauen. Auch in der Schweizer Presse wird darauf hingewiesen, daß Moskau durch diesen Schritt offenbar Einwände seiner Verbündeten gegen die Angliederung anderer Staaten verhindern und die Hemmungen, die einem Anschluß entgegenstehen, beseitigen wolle. In allen Blättern wird unterstrichen, daß es sich lediglich um eine schöne Geste handle und daß das sowjetische Weltreich — es dürfen auch asiatische und afrikanische Länder aufgenommen werden — von Moskau aus regiert werden würde. Das Schweizer Blatt „La Revue“ erklärt in seinem Kommentar, daß Moskau sich durch die neuen Maßnahmen seinen westlichen Nachbarvölkern in einem rosigen Licht zeigen und die Anglo-Amerikaner davon überzeugen möchte, daß sich die Sowjets die Grundsätze der Atlantik-Charta zu eigen gemacht haben.

Wird hiermit schon die ganze Verlogenheit des Stalinschen Manövers gekennzeichnet, so kommt

noch hinzu, daß dieser neue Dreh Moskau den Aufbau und Ausbau seines Agitationsapparates außerordentlich erleichtert. In den verschiedenen Hauptstädten sollen ja doch künftig nicht nur eine sowjetische Botschaft oder Gesandtschaft sitzen, sondern mindestens 16 Vertreter der verschiedenen sowjetischen Republiken. Was das aber bedeutet, braucht kaum besonders ausgeführt zu werden. Es ist ohnehin bekannt, welche Rolle die sowjetische Diplomatie als Agitationszentrum für den Bolschewismus spielt. Das sollte eigentlich auch den anglo-amerikanischen Verbündeten Stalins zu denken geben, die sich heute so sehr über den neuesten Trick Moskaus begeistern und die Welt glauben machen möchten, daß der Bolschewismus sich wandelte, während tatsächlich die Gefahr aus dem Osten immer die gleiche bleibt und nur durch den Sieg der deutschen Waffen gebannt wird.

### Brand- und Sprengbomben in Massen

Genf, 4. Februar. In weit größerem Umfang als bisher üblich, berichtet die Londoner Presse in Wort und Bild über die Auswirkungen des deutschen Luftangriffes auf London in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Es wird festgestellt, daß Brandbomben, mittlere und schwere Bomben im Stadtgebiet von Groß-London gefallen sind und ihre Ziele getroffen haben. Sämtliche Londoner Blätter berichten, daß die Londoner Abwehr „häufiger und länger“ als je zuvor gewesen sei. Die Bedienungsmannschaften hätten alle Hände voll zu tun gehabt.

„Daily Mail“ leitet ihren Bericht mit den Worten ein, „die Blitztage von 1940 kommen für die Verteidigung Londons wieder“ und meldet dann weiter, daß Brandbomben in ganzen Bündeln fielen, daß Leuchtfackeln den Himmel erhellten und Sprengbomben in Massen niederheulten. An der Südostküste Englands hätte die Bevölkerung vier Stunden lang im Keller zubringen müssen und kaum sei die Erwartung erfolgt, daß hätte schwere Küstenartillerie der Deutschen das Feuer eröffnet, und man habe erneut in Deckung gehen müssen.

## Spanien läßt sich nicht einschüchtern

Die Madrider Presse gegen die anglo-amerikanische Agitation

Madrid, 4. Februar. Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrigläßt, antwortet die Madrider Presse auf den anglo-amerikanischen Agitationsfeldzug gegen Spanien in ausführlichen Leitartikeln, denen das Leitmotiv „Spanien läßt sich nicht aus der Ruhe bringen und verteidigt seine Neutralität, koste es, was es wolle“ zugrunde liegt, wird den Organisatoren des Nervenkrieges auseinanderzusetzen, daß ihre Methoden in Spanien auf völlig unfruchtbaren Boden fallen.

„Spanien ist fest entschlossen, Bequemlichkeiten, die es durch seine neutrale Haltung sich in der letzten Zeit verschafft hat, wieder aufzugeben, wenn es dadurch nationale Ehre und Anstand bewahren kann. Diese Feststellung macht die Zeitung „Arriba“. Mit Drohungen erreicht man bei Spanien gar nichts. Das ganze Volk stehe bei derartigen Methoden geschlossen hinter seiner Führung, weil es sich in seiner Unabhängigkeit und in seinem Lebensrecht bedroht fühlt. „ABC“ erklärte, „Den an den Haaren herbeigezogenen Vorwürfen, die die englische Presse mit merkwürdiger Uebereinstimmung gegen Spanien erhebt, können wir eine Liste gegenüberstellen, in der mit allen Einzelheiten viel

schwerere Verstöße verzeichnet sind, die England sich hat zuschulden kommen lassen. Die erniedrigende Sprache der britischen Presse ist unverständlich und prallt an uns wirkungslos ab. Wir haben Verständnis für die Nervosität, die sich Englands bemächtigt hat, aber dies berechtigt nicht dazu, die Würde Spaniens mit Füßen zu treten. Spanien ist ein Volk, dessen Stolz und Ritterlichkeit sprichwörtlich sind. Es gibt leicht nach, wenn man ihm Zuneigung entgegenbringt, aber es ist hart und unerbittlich, wenn man Gewalt androht.“

„Gegenüber Drohungen und Gewalt, gleich von welcher Seite sie kommen mögen“, ruft „Informaciones“ aus, „schließt sich das spanische Volk entschlossen zusammen“. Es sei gewiß nicht Spaniens Schuld, daß die Alliierten innerhalb von 24 Stunden ihre etwa im spanischen Volk bisher noch vorhandenen Freunde verloren hätten. Spanien glaube aber, daß die starke Reaktion als wertvolle Lehre dienen werde. „Diejenigen, die uns mit Drohungen oder Gewalt gefügig machen wollten“, so unterstreicht „Alcazar“ diesen Gedanken, „beweisen nur, daß sie uns nicht kennen“.

## Rom plötzlich nicht mehr begehrntwert

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 4. Februar. Der süditalienische Feldzug macht den Anglo-Amerikanern auch weiterhin große Sorgen. Wenn sie etwa gehofft hatten, durch die Landung bei Nettuno eine entscheidende Wendung herbeizuführen, so müssen jetzt selbst englische Blätter feststellen, daß diese Hoffnungen trügerisch waren. Die englischen Militärsachverständigen machen ihren Lesern vielmehr klar, daß die Landung keinerlei Rückwirkung auf die deutsche Südfront gehabt hat und daß es den gelandeten Truppen nicht gelang, die deutschen Verbindungen zu stören. So erklärt auch die „Times“ ziemlich mißmutig, die Landungsoperationen bei Nettuno hätten bisher nur zur Bildung eines befestigten Brückenkopfes im feindlichen Gebiet geführt, nicht aber zur Störung

der feindlichen Verbindungslinien. Nun ist man aber auf der gegnerischen Seite wieder einmal recht vorsichtig gewesen und hat sich angesichts der Erfahrungen, die man mit den deutschen Truppen machen mußte, einen schnellen und überraschenden Vorstoß gegen die deutschen Verbindungslinien nicht zugeutraut. Es ist offenbar die Taktik der anglo-amerikanischen Befehlshaber, daß man gegen die Deutschen nur dann vorgehen kann, wenn man sowohl an Menschen, als auch an Material sehr erheblich überlegen ist. Die „Daily Mail“ ist allerdings gar nicht damit einverstanden, daß man diese Methode auch bei Nettuno anwandte. Sie meint, das alliierte Unvermögen, das Ueberraschungsmoment auszunutzen, sei geradezu hundertprozentig gewesen. Das habe nun dazu geführt, daß die Deutschen Zeit hätten, Truppen und Material herbeizuschaffen, so daß nunmehr mit einem starken Widerstand bei weiteren Vorstößen aus dem Brückenkopf heraus gerechnet werden müsse. Mißmutig weist die englische Zeitung dann darauf hin, daß die deutschen Linien bei Cassino nicht das mindeste Zeichen von Schwäche zeigten, vielmehr verteidigten sie sich hartnäckig.

Offenbar hat man angesichts des neuen Mißerfolges überhaupt die Lust an der „Schlacht um Rom“, von der man früher so gern in England sprach, verloren. Der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“ erklärt nämlich jetzt, daß man mit Rom eigentlich nichts anfangen könne. Gewiß wolle man Rom erobern, so meinte er, da nach Alexanders Worten derjenige, der Rom besitze, die Herzen des römischen Volkes habe, aber, so fügte er hinzu, mit Rom würde man zwei Millionen hungriger Menschen übernehmen, außerdem erhalte man mit Rom keinen Hafen.

Zwei Millionen Römer würden damit einfach zu einer zusätzlichen Belastung für die anglo-amerikanische Kriegführung werden, denn die Lebensmittelzufuhr, die jetzt aus Norditalien kämen, würden dann ausbleiben. Die Anglo-Amerikaner müßten also einen neuen Versorgungsapparat übernehmen; das werde ungeheuer schwierig sein, zumal man am (Fortsetzung auf Seite 2)



PK-Aufnahme: H-Kriegsbericht King (Wb.)

### Im Gebiet des Gran Sasso

Vierlingsflak sichert an der süditalienischen Front eine wichtige Nachschubstraße

## Invasionen im Wandel der Zeiten

Von Konteradmiral Brüninghaus

Solange die Völker Kriege führen, und das ist seit Jahrtausenden der Fall, hat sich fast durchweg der Endkampf zwischen großen Nationen in der Weise abgespielt, daß gleichzeitig mit den Schlachten an Land in irgendeiner Form auch der Krieg zur See in Verbindung mit der Kriegführung zu Lande geführt wurde. Im Altertum sehen wir diese Form der Kriegführung, für die der neue Fachausdruck „kombinierte Unternehmungen“ oder „Invasionen“ lautet, am stärksten ausgeprägt in dem Krieg der Perser gegen die Griechen und dem Kampf Roms gegen Karthago.

Wenn die drei Invasionen, mit denen die Perserkönige Darius und Xerxes über den Hellespont nach

Griechenland einbrachen, schließlich mit einer Niederlage der Perser in der Seeschlacht bei Salamis (480 v. Chr.) endete, so verdanken das die Griechen in erster Linie dem überragenden Genie eines Mannes. Themistokles, der bei Zeiten erkannt hatte, daß auf die Dauer ohne ausreichende Seemacht dem Einbruch von Osten her nicht Einhalt geboten werden konnte. Mit der Niederlage der persischen Flotte bei Salamis und damit verbunden dem Rückzug der persischen Landstreitkräfte vollzog sich eine weltgeschichtliche Entscheidung. Der „Orient“ wurde auf Asien beschränkt und damit die schon damals in hoher Blüte stehende Kultur Griechenlands für Europa gerettet.

Ebenso deutlich zeigt die Geschichte der im ganzen 118 Jahre dauernden Punischen Kriege (264—146 v. Chr.), daß überseeische Kriege nur dann mit Aussicht auf Erfolg geführt werden können, wenn neben der Landmacht eine leistungsfähige Marine vorhanden ist, die den Transport und den Nachschub für die gelandeten Truppen sicher über See geleiten kann. Hannibals Zug durch Spanien, Frankreich und über die Alpen ist nur durch das Fehlen einer der römischen Flotte gewachsenen karthagischen Seemacht zu erklären. Der große Punier scheiterte letzten Endes daran, daß die Krämerseelen in Karthago ihrem größten Sohne nicht die genügende Unterstützung zur See gewährten. Karthago konnte ohne Seeherrschaft Rom nicht besiegen. Rom war durch Besitz der Seeherrschaft in der Lage, seine Armeen, ohne von den Karthagern ernstlich gestört zu werden, in Afrika zu landen und den Krieg mit der völligen Vernichtung der einst so stolzen Hauptstadt des östlichen Mittelmeeres zu beenden. Damit begann für Rom eine neue Geschichtsepoche; es stieg auf zur Weltmacht.

In den Punischen Kriegen entstand, wie eingeschaltet sei, auf römischer Seite schon eine Art Groß-Kampfschiff, große Riemenschiffe mit 375 Mann Besatzung und 8 Riemern (Ruderer) reihen übereinander. An sich waren die Römer rein seemännisch ihren Gegnern unterlegen. Diesen Nachteil aber glichen sie dadurch aus, daß sie ihre größte Stärke, ihre kampferprobten Legionäre, auch in der Seeschlacht zum Einsatz brachten. Sie erfanden die Enterbrücke, die den schwerbewaffneten Soldaten das Entern des feindlichen Schiffes, damit den Nahkampf und den Sieg ermöglichten. Die Enterbrücke ist eine schwere Fallbrücke mit eisernen Haken, die man vom Vorschiff aus auf das feindliche Schiff niederfallen ließ, um den Legionären den Weg freizumachen. Mit dieser Neuerung erfochten die Römer ihre ersten Seesiege über die Karthager.

Auf das Zeitalter der Kolonialkriege soll hier nicht weiter eingegangen werden. Sie stellen durchweg typische Beispiele für das notwendige Zusammenarbeiten zwischen Heer und Marine dar. England hatte unter der Führung weitsichtiger und sehr weitherziger Männer den Einfluß, den die Seemacht auch auf den Krieg an Land ausübt, wohl am schärfsten erfaßt. Schon damals entstand der bekannte Spruch: „Der Landkrieg zehrt, der Seekrieg nährt“. den Großbritannien, alles in allem, seiner Gesamtpolitik zugrunde gelegt hat. Im jetzigen, zweiten Weltkrieg hat sich dieser Spruch nahezu ins Gegenteil verkehrt.

Ein Schulbeispiel dafür, daß selbst siegreich begonnene Invasionen, wenn sie strategisch nicht ausgenutzt werden, wenig nützen, zeigt die Schlacht bei Lepanto im Meerbusen von Korinth im Jahre 1571. Hier schlug Don Juna d'Austria, ein Sohn Kaiser Karl V. und der Barbara Blomberg, die Türken so vernichtend, daß 35 000 Mann den Tod in den Wellen fanden. Dieser, in ganz Europa überschwenklich gefeierte Sieg blieb ohne jede strategische Ausnutzung. Die Verbündeten waren untereinander uneinig. Die nur auf Handel erpichten Venetianer schlossen mit der Türkei einen Sonderfrieden. Die Türken konnten Tunis wiedererobern, so daß der große Sieg keinerlei Früchte trug. Die Schlacht von Lepanto war übrigens die letzte reine Galeerenschlacht und schloß auch die selbständige Rolle des Mittelmeeres ab.

Ein Beispiel dafür, wie Invasionen nicht aufgezogen werden dürfen, gibt der Angriff der spanischen Armada im Jahre 1588 auf England, der mit der Vernichtung der spanischen Flotte endete, ohne das Ziel, 17 000 Mann Kerntuppen, die in Flandern bereitstanden, in der Themse zu landen, ernsthaft angesetzt zu haben. Der spanische Oberbefehlshaber, Herzog von Medina-Sidonia, hatte von seinem König Philipp II. den eigenartig anmutenden Befehl erhalten, nur zu kämpfen, wenn die Ueber-



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kamm (Wb.)

### Vorsicht! Hier kann der Feind einsehen!

Die Sicherung eines Flak-Kampftrupps ist abgelöst und kehrt in die Bunker zurück



Stadtzeitung

Von der Geographie

Die neuen Postleitzahlen,  
Die wir nun nebenbei  
Auf Brief und Karte malen,  
Sind ein Kolombus-Ei.  
Recht sorgsam und betulich  
Sei vor- und nachgedacht.  
Schreibst du z. B. nach Grulich,  
Dann ist das Nummer acht.  
Doch da wird mir beklommen;  
Trotzdem sei's nicht verhehlt:  
Als Grulich durchgenommen,  
Da hab ich grad gefehlt.  
Auch sonst fehlt mir recht häufig  
Das Wissen: wo und wie,  
Nicht immer ist geläufig  
Die Orts-Geographie.  
Doch dies hat auch sein Gutes:  
Was man damals geschwänzt,  
Wird — jeder Kluge tut es —  
Auf diese Art ergänzt.

Peter Struwwel.

Wiederheirat nach Todeserklärung

Rechtliche Hinweise von entscheidender Bedeutung  
Es ist in jedem Kriege unvermeidlich, daß Todes-  
erklärungen in den Ausnahmefällen erfolgen  
müssen, in denen eine genaue Feststellung über Tag  
und Ort des Helden Todes nicht möglich ist bzw. in  
denen, nach Ablauf längerer Frist, bei Vermissten  
mit dem Ableben gerechnet werden muß. Aber auch  
im Frieden und für das Zivilleben spielt die Todes-  
erklärung in mannigfacher Beziehung ihre recht-  
liche Rolle mit Folgerungen, die das weiterführende  
Leben auf den verschiedensten Gebieten nun ein-  
mal verlangt.

Die Voraussetzung der Todeserklärung und das  
Verfahren sind in dem Reichsgesetz über die Ver-  
schollenheit, die Todeserklärung und die Feststel-  
lung der Todeszeit geregelt. Für die Todeser-  
klärungen sind die Amtsgerichte zuständig. Eine Art  
Zentralerfassung aller Todeserklärungen erfolgt in  
der beim Standesbeamten des Standesamts I in Ber-  
lin geschaffenen Neuerung, einem besonderen „Buch  
für Todeserklärungen“. Das Amtsgericht, das die  
Todeserklärung ausspricht, meldet das dem Standes-  
amt I Berlin. Die Todeserklärung, die den Tod  
nur vermuten läßt, ihn aber nicht beweist, bewirkt  
nicht, wie der Tod, die Auflösung der Ehe des Ver-  
schollenen. Lebt der Toterklarte, so besteht seine  
Ehe noch. Trotzdem gestattet die gesetzliche Lage,  
so wird in der „Zeitschrift für Standesamtswesen“  
dargestellt, dem anderen Ehegatten, eine neue Ehe  
einzugehen. Das Ehehindernis der Doppelheirat  
hier also außer Kraft gesetzt, so daß mit der Mög-  
lichkeit, daß der Toterklarte noch lebt, nicht ge-  
rechnet zu werden braucht. Da jedoch unter keinen  
Umfänden jemand in zwei Ehen leben darf, wird  
die alte Ehe, — sofern sie nicht schon durch den  
Tod des Verschollenen aufgelöst ist, wofür die Ver-  
mutung spricht — nach dem Ehegesetz spätestens  
mit der Schließung der neuen Ehe aufgelöst. Sie  
bleibt auch dann aufgelöst, wenn die Todes-  
erklärung aufgehoben wird.

Appell der Jugend

Gemeinschaftsempfang in allen Standorten  
Die Reichsjugendführung wird künftig reichs-  
weitlich einen „Appell der Jugend“ durchzuführen.  
Dieser Appell an jedem ersten Sonntag im Monat  
stellt die geistige Befehlsgabe für den Kriegseinsatz  
der Hitler-Jugend dar. Im Mittelpunkt einer  
knappen Umräumung mit Lied und Musik steht eine  
kurze soldatische Ansprache, die von der Hitler-  
Jugend im Gemeinschaftsempfang gehört wird.

Der erste Appell dieser Art findet am Sonntag,  
dem 6. Februar von 8.30 bis 9 Uhr statt und wird  
von den Reichssendern übertragen. Der K.-Führer  
des Gebietes hat angeordnet, daß in allen Stand-  
orten des Gebietes Hessen-Nassau Vorkehrungen ge-  
troffen werden, um den Einheiten der Hitler-Jugend  
das gemeinsame Erleben des ersten Reichsappells zu  
ermöglichen.

18. Deutsche Reichslosterie. Die Ziehung der  
1. Klasse (Haupt- und Schlussziehung) findet plan-  
mäßig vom 8. Februar bis 6. März 1944 statt.

Wann müssen wir verdunkeln:  
4. Februar von 18.18 bis 7.37 Uhr

Probleme der Heilkunde:

Uebererregbarkeit des Nervensystems / Neue Forschungen

Die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Er-  
müdung und deren praktische Bekämpfung bildet  
die wichtigste Voraussetzung jeder Leistungs-  
steigerung. Natürlich müssen hierzu auch noch  
arbeitstechnische Verbesserungen in den Büros,  
Fabriken und Werkstätten kommen, soll ein  
voller Erfolg erzielt werden. Dr. M. Hochrein und  
Dr. J. Schleicher konnten, wie sie in der „Um-  
langwierigen Versuchen zeigen, daß die chronische  
Ermüdung nicht als eine Erschöpfungsercheinung,  
sondern Uebererregbarkeit des vegetativen Nervensys-  
tems, nämlich der Gefäßnerven, zu betrachten ist.  
Aus dieser Erkenntnis ergeben sich natürlich  
ganz neue Gesichtspunkte für die Behandlung von  
ermüdungserscheinungen. Früher pflegte man einem  
daran leidenden Patienten in der ärztlichen  
Sprechstunde zu sagen: „Ihre Kräfte sind ver-  
rückt. Ihr Nervensystem ist beschädigt oder gar  
ruiniert; nur eine Unterbrechung der Arbeit und  
stetige Behandlung können Ihr Leiden lindern.“  
Nun aber kann man den erschöpften Werktätigen  
mit den Worten trösten: „Sie leiden an einem irre-  
föhrbaren, subjektiven Schlafheitsgefühl, aber Ihre  
Energiequellen sind völlig normal. Nur Ihre  
Ueberreizung muß gemildert werden.“

Will der Arzt einen Heilplan aufstellen, um die  
Ermüdung zu bekämpfen und hierdurch die Leistung  
zu steigern, so erwartet der Patient in erster Linie  
jederzeit über ein Höchstmaß seiner geistigen und  
körperlichen Kräfte zu verfügen. Klinische  
Beobachtungen und experimentelle Untersuchungen  
haben jedoch gezeigt, daß eine derartige Therapie  
völlig unannehmbar ist. Die praktische Erfahrung  
lehrt, daß alle bisher bekannten Reiz- oder Weck-  
mittel nicht instande sind, für längere Zeit und  
ohne spätere nachteilige Wirkung die chronische  
Ermüdung zu bekämpfen und das organische  
Leistungsvermögen zu steigern. Bei Ermüdungs-

„1944 wird in dieser Richtung weitergearbeitet!“

Aktivierung der Jungvolk-Wettkämpfe — Erfassung auch in den KLV.-Lagern

Die körperliche Erziehung ist die Grundlage  
der Wehrerziehung der deutschen Jugend. In der  
HJ-Zeitschrift „Das junge Deutschland“ wird über  
den Stand der sportlichen Erziehung in der  
Hitler-Jugend berichtet. Das vergangene Jahr  
brachte sowohl in der sportlichen Breitenarbeit der  
Einheiten als auch in der Entwicklung des Leistungs-  
sports Fortschritte, besonders im Turnen, Leicht-  
athletik, im Hockey, Radfahren, Schießen, Bergstei-  
gen, Eishockey und Schläuf. Der Gipfel des sport-  
lichen Wettkampfs waren auch 1943 die deutschen  
Jugendmeisterschaften. Die Bannvergleichskämpfe,  
die den Reiseverkehr nur wenig belasten und  
dennoch dem Wettkampfwesen in den einzelnen  
Sportarten eine breite Grundlage sichern, erreichten  
im vorigen Jahr die stattliche Zahl von 5664 Wett-  
kämpfen. Im Jahre 1944 wird in dieser Richtung  
weitergearbeitet.

Die Jungvolkwettkämpfe sollen weiter aktiviert  
werden, vorzugsweise in den Sportarten, die eine  
Neuanschaffung von Geräten nicht nötig machen.  
Auch eine planmäßige sportliche Erfassung der in  
den KLV.-Lagern befindlichen Jugend ist in die  
Wege geleitet. Auf der Brücke zwischen den großen

Kampfsport und der sportlichen Arbeit stehen die  
Sportkämpfe der Banne und Gebiete. Im Jahre 1943  
wurden 32 Gebietsportfeste mit 66.970 Wettkämp-  
fern und Teilnehmern durchgeführt. Die Wettkämpfe  
zogen rund 400.000 Zuschauer an. Bei den Sommer-  
sportfesten der Banne wurden sogar über eine  
Million Zuschauer erfaßt. An den 737 Bannsport-  
festen beteiligten sich fast eine halbe Million Jungen  
und Mädchen.

Als sportliche Veranstaltungen besonderer Art  
verdienen der im vorigen Jahr erstmalig durchge-  
führte Reichsschwimmtag und die verstärkte Schi-  
ausbildung Erwähnung. Der Reichsschwimmtag  
wurde in 2574 Bädern durchgeführt, während die  
verstärkte Schiausbildung im vergangenen Winter  
etwa 230.000 Jungen erfaßte. Zur planmäßigen und  
wirksamen Leibeserziehung in der Hitler-Jugend be-  
darf es ausgebildeter Sportwarte und Sportwartin-  
nen. Ueber 30.000 Jungen wurden im vorigen Jahr zu  
Sportwartlehrgängen einberufen, rund 21.000 davon  
bestätigt. Auf dem Gebiet der Mädchenerziehung stehen  
als Erfolg der Ausbildung etwa 18.600 Sportwartin-  
nen zur Verfügung.

„Fliegeralarm bei Besserwissern und Medekern“

Veranstaltung des RLB. zur Reichsstraßensammlung — Wiesbadener spenden freudig

\* Am kommenden Wochenende werden es be-  
kanntlich die Amtsträger und Amtsträgerinnen des  
Reichsluftschutzbundes sein, die mit der Sammeln-  
büchse durch die Straßen der Stadt gehen und  
unsere Spenden in Empfang nehmen. Wir wollen  
alle bei dieser Spende besonders reichlich geben,  
denn wir können damit einen Teil unseres Dankes  
für die unermüdete Tätigkeit der Angehörigen des  
RLB. mit für jeden von uns selbst bekunden und  
geben damit gleichzeitig einen Beitrag zur Er-  
ringung des Endsieges.

Die Reviergruppen 1 und 3 haben sich eine  
besondere Ueberraschung ausgedacht und arbeiten  
seit vierzehn Tagen mit größtem Eifer an der Aus-  
führung dieses Planes. Unter fleißigen Frauen-  
händen entstehen aus gesammelten Stoffresten,  
Papier, Holzteilen usw. Puppenkleidchen, Köpfe,  
Füße und Hände, Kullissen und Gerätschaften und  
alle diese Kleinigkeiten formen sich am Sonntagabend  
zusammen zur Durchführung eines selbstaus-  
gedachten Puppenspiels: „Fliegeralarm bei Besser-  
wissern und Medekern“. Wahrhaftig, ein Puppen-  
spiel für groß und klein! Es wird Sonntagabend  
und Sonntag in der Zeit von 14 bis 18 Uhr im Saal 1 des  
L.S.-Hauses in der Dotzheimer Straße aufgeführt.  
Alle Stunde beginnt eine neue Vorstellung, so daß  
jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin und

besonders den Kleinen Gelegenheit gegeben ist,  
dieses interessante und doch ergötzliche Spiel anzu-  
sehen.

Die einzelnen Reviergruppen haben in allen Teilen  
der Stadt Verkaufsstellen eingerichtet, die  
Sonntagabend eröffnet werden und auch am Sonntag-  
vormittag und -nachmittag geöffnet sind. Dort  
werden selbstangefertigte Laienhilfeschuttschen und be-  
heißmäßig hergerichtete Verbandsmaterial  
sowie Muster und Fertigfabrikate von Ueber-  
schuhen für den Luftschutzraum ver-  
kauft und durch Ausbildungskräfte der Laienhilfe  
Verbände vorgeführt. Hier ist auch noch für manche  
Ueberraschung gesorgt worden, so daß sich der  
Besuch einer Verkaufsstelle für jeden bestimmt  
lohnen wird.

Die Wiesbadener Bevölkerung wird zahlreich an  
den Veranstaltungen des RLB. teilnehmen und da-  
mit die Verbundenheit mit den Frauen und Männern  
bekunden, die für sie Tag und Nacht auf Posten  
sind. Das Sammelergebnis muß die der Vorjahre  
noch übersteigen und damit beweisen, daß die Ab-  
wehrkraft der Heimat unerschütterlich ist und alle  
Versuche der anglo-amerikanischen Mordflieger,  
die Moral der Heimat zu untergraben und damit  
den Krieg die entscheidende Wendung zu geben,  
zur Ergebnislosigkeit verurteilt sind. Krm.

Wenn der böse Hausbock am Werke war!

Die Frage der Entschädigung — Das Reichskriegsschädenamt nahm Stellung

Nach der Kriegsschadensverordnung werden  
die Instandsetzungskosten um einen angemessenen  
Betrag gekürzt, falls die beschädigte Sache für den  
Geschädigten einen erheblich geringeren Wert  
hatte. Wenn die Billigkeit es erfordert, kann davon  
abgesehen werden.

Das Reichskriegsschädenamt hatte sich mit einem  
Fall zu befassen, auf den diese Bestimmung ange-  
wendet werden mußte. Dachstuhl und Fußboden  
eines Hauses, das von Bombenschaden betroffen  
war, waren von einem der gefährlichsten Schädlinge  
der Bauhölzer, dem Hausbock, stark befallen.  
Die Baupolizei verlangte deshalb im Interesse der  
öffentlichen Sicherheit die Erneuerung der gesamten  
Holzkonstruktion, auch soweit das Dach unzerstört  
geblieben war. Die Hauseigentümerin forderte die  
Uebnahme auch dieser Kosten auf das Reich mit  
der Begründung, daß die Baupolizei ohne den  
Bombenschaden niemals von der Schadhaftheit des  
Dachstuhls und des Fußbodens Kenntnis er-  
halten hätte. Der Dachstuhl hätte dann aber noch  
jahrelang gehalten. Die Feststellungsbehörde lehnte  
diese Forderung ab und billigte der Geschädigten  
zu, beim Dachstuhl einen Durchschnittssatz von  
75 v. H. und beim Fußboden von 50 v. H. als Kriegs-  
schaden zu Grunde zu legen.

In der endgültigen Entscheidung des Reichs-  
kriegsschädenamtes heißt es, daß die Erneuerung  
des Dachstuhls und des Fußbodens eine Instand-  
setzung darstelle, durch die nicht nur die Folgen  
des Bombenschadens beseitigt wurden, sondern dar-  
über hinaus die Geschädigte statt der überaus  
schadhaften Gebäudeteile einwandfreie erhielt.

Die Gebäudeteile hatten vorher zweifellos einen er-  
heblich geringeren Wert. Billigkeitsgründe, die  
gegen die Kürzung der Instandsetzungskosten  
sprechen, könnten in diesem Falle nicht anerkannt  
werden. Ohne Eintritt des Bombenschadens hätte  
nach einigen Jahren der ganze Dachstuhl auf eigene  
Kosten der Geschädigten erneuert werden müssen.  
Diese habe also dadurch, daß das Reich die Kosten  
der Dachendeckung ganz und die übrigen Kosten  
zu einem Teil trägt, beträchtliche Kosten erspart.

Der Unfall in der Albrechtstraße

In der Albrechtstraße ereignete sich vor einiger  
Zeit ein tödlicher Unfall. Von einem Kraftwagen,  
der rückwärts in die Toreinfahrt der Molkerlei einfuhr,  
wurde eine betagte Frau auf dem Bürgersteig an-  
gefahren und umgeworfen. Sie erlitt u. a. einen  
Halswirbelbruch, der ihren baldigen Tod zur Folge  
hatte. Der Fahrer, der pflichtgemäß zu seinem Zu-  
rückstoßen einen Warnposten an der Toreinfahrt  
hätte aufstellen müssen, hatte sich wegen fahrlässiger  
Tötung vor dem Amtsrichter zu verant-  
worten.

Die Beweisaufnahme ergab, daß der Fahrer fahr-  
lässig gehandelt und für schuldig zu erachten ist.  
Da Milderungsgründe vorhanden, glaubte das Ge-  
richt, daß der Strafwert mit einer Geldstrafe er-  
füllt ist, und erkannte an Stelle einer an sich ver-  
hängten Gefängnisstrafe von zwei Monaten auf eine  
Geldstrafe von 300 RM. Pflicht des Fußgängers ist  
es, durch Achtsamkeit nach Möglichkeit den Kraft-  
fahrer zu entlasten, sich umzublicken und nicht  
achtlos sich zu verhalten.

Am Lebensabend ins Zuchthaus

Ehrloses Verhalten eines alten Ehepaares

Ein 67jähriger Mann aus Offenbach und seine  
um fast zehn Jahre ältere Ehefrau, beide schon  
vorbestraft, hatten sich eine junge Witwe für ihr  
erpresserisches Tun erkoren. Diese sollte in einem  
Ehescheidungsprozeß ihres Freundes aussagen und  
in ihrer Angst vor dem Gericht war sie ein williges  
Opfer der beiden. Einmal wurden ihr anonyme  
Briefe zugeschickt, in denen sie strafbarer Hand-  
lungen bezichtigt wurde. Sie erzählte dem alten  
Ehemann davon und dieser versprach ihr seine  
Hilfe. Er ließ sich die Briefe zur Vorlage bei dem  
Gericht aushändigen, zeigte ihr auch Vorladungen  
nach Offenbach und sogar nach Darmstadt. Nach  
seiner Behauptung erließ das Gericht Beschlüsse  
und verlangte Vorschüsse dafür. Für Reisekosten  
hatte er etwa 400 RM. von ihr erpreßt und sie auch  
sonst ausgenutzt.

Schweigend ließ sich die Frau alles gefallen und  
kam gesundheitlich so herunter, daß sie nicht mehr  
recht arbeitsfähig war. Ihrem zu Besuch weilenden  
Bruder fiel es auf und auf sein drängendes  
Bitten hin vertraute sie ihm schließlich die Sache  
an. In der nun folgenden Gerichtsverhandlung vor  
der Strafkammer in Darmstadt stellte sich heraus,  
daß der alte Mann selbst der anonyme Brief-  
schreiber war, daß er sämtliche Vorlagen usw.  
gefälscht hatte. Da ihm nichts anderes übrigblieb,  
gab er die Betrügereien und Urkundenfälschungen  
zum Teil wenigstens zu. Seine Frau will von allem  
keine Ahnung gehabt haben. Der Richter verhängte  
über den Ehemann wegen Betrugs im Rückfall,  
Erpressung und schwerer Urkundenfälschung eine  
Zuchthausstrafe von sechs Jahren  
und erkannte die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10  
Jahre ab, die Ehefrau erhielt vier Jahre  
Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Nachrichten aus dem Leserkreis. \* Am 5. Februar  
feiern Wilhelm Schneider, W.-Rambach, Burgstraße  
und Maschinenmeister I. R. Max Hissnauer, Wies-  
baden, Nerostraße 37, den 75. Geburtstag. Am 5.  
Februar begeht Frau Johanne Zinsheimer geb.  
Lipp, W.-Schlierstein, Küferstr. 15, ihren 85. Geburtstag.

\* Das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwer-  
tern erhielt Feldwebel Oskar Gilles, W.-Rambach,  
Burgstraße.

Mitteilung der Gebietsführung der HJ. Die Ge-  
bietsführung der Hitler-Jugend teilt mit: Die Dienst-  
stelle des Beauftragten für die erweiterte Kinder-  
landversicherung im Gebiet Hessen-Nassau, seither  
Wiesbaden, Adolf-Hitler-Haus, wurde nach Königs-  
hofen/Taunus (16) über Niedernhausen, Fernruf Nie-  
dernhausen 157, verlegt. Alle Anfragen sind in Zu-  
kunft nach dort zu richten und werden von dort aus  
bearbeitet.

Im Wiesbadener Briefmarken-Sammler-Verein  
spricht am Sonntag 6. Februar, 10.30 Uhr Dr. H.  
Caspari über Geschichte, Postgeschichte und Brief-  
marken der Pyrenäenrepublik Andorra. Der  
Vortrag schließt sich an den vorjährigen über  
Liechtenstein an.

„Lothringen, Bollwerk der Rheinlande“. Im Verein  
für Nassauische Altertumskunde und Geschichts-  
forschung hielt Universitätsprofessor Dr. Wentzke,  
Frankfurt a. M. im Hotel Metropole einen Licht-  
bildervortrag über das Thema: „Lothringen, das  
Bollwerk der Rheinlande“. Ausgezeichnete Licht-  
bilder wiesen die Schönheiten vor allem des  
deutschen Teils von Lothringen auf, das 923  
restlos im Reich aufgegangen war, und dessen  
Bevölkerung durch die Jahrhunderte hindurch  
rassisch germanisch gewesen und durch sein boden-  
ständiges Bauerntum bis heute deutsch geblieben ist.  
Jedes Stück des Landes zeigt diese Zugehörigkeit zu  
Deutschland, mit dem es auch durch seine politische  
Geschichte eng verbunden ist. Der außerordentlich  
interessante, auf eingehenden eigenen Forschungen  
des Redners basierende Vortrag wurde mit sehr leb-  
haftem Beifall aufgenommen. M.L.

\* „Besinnliche Stunde“? Die Lese- und Lieder-  
stunde im kleinen Kurhausall gab allen, die  
empfindlichen Herzens den Tönen tiefer Innerlich-  
keit lauschten, das, was sie gesucht und erwartet  
hatten. Was aber wollten die sonderbaren Besucher  
in einer „besinnlichen Stunde“, die sich erlaubten,  
wie in einem Warenhaus aus- und einzugehen?  
Ist es ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen, daß  
sie die Künstler in ihrer Konzentration, die  
Hörer in ihrer Andacht störten? Wer dafür kein  
Empfinden hat, sollte „besinnlichen Stunden“ fern  
bleiben und in ein Musikkafee gehen.

Vorsicht beim Fensterputzen. Eine 24jährige Frau  
stürzte beim Fensterputzen aus dem dritten Stock-  
werk eines Hauses der Eltviller Straße in die Tiefe.  
Die Verunglückte erlitt einen Unterschenkelbruch,  
sowie innere Verletzungen und wurde ins Städt.  
Krankenhaus transportiert.

Ganzes. Die Mainzerin Maxi Jagschitz ist als tempe-  
ramentvoll zupackende Geigerin bekannt. Die Klassiker  
Mendel, Mozart und Beethoven erstanden in ihrer Wie-  
dergabe aus kraftgespanntem, urwüchsigem Musizier-  
willen. Hier lebt sich ein Temperament ohne stilistische  
Grenzverletzungen aus. Kapellmeister August König  
führte den Klavierpart in großem Maße mit und fand  
in der Beethoven'schen G-dur-Sonate op. 30  
den ihm gemätesten Ausdrucksbereich. Den Liebeglei-  
tungen war er ein gediegener Sachwalter.

Hier war Sybille Fuchs, Frankfurt, eine überraschende  
Ercheinung. Ihr umfangreicher, in allen Registern und  
Lagen sicherer Sopran hat durch seinen Altlimbre einen  
sanftweichen, seltenen Schmelz. Trotz etwas mangel-  
hafter Konsonanzschärfe brachte die Sängerin dank  
jener stimmlichen Vorzüge und einer durchaus künst-  
lerischen seelischen Ausprägung von Wort und Ton  
Lieder von Schubert, Schumann und Brahms zu prächt-  
voller Entfaltung. Das interessierte folgende Publikum  
bedachte beide Künstlerinnen mit Beifall und Blumen.  
Grete Schütze

Ein Klaviertrio mit Saxophon

Von dem Augsburger Kapellmeister und Komponisten  
Dr. Heinz Röttger, dessen Sinfonie erst vor kurzem in  
Dresden uraufgeführt wurde, gelangte jetzt in Augsburg  
eine Trio-Serenade in B-dur für Violine, Saxophon und  
Klavier zur Uraufführung. Es handelt sich um eine Kom-  
position, die in sechs aphoristisch anmutenden, kleinen  
Sätzen eine Fülle origineller Einfälle zu einem Bild ver-  
einigt. Die Verwendung des Saxophons an Stelle des  
Horns erwies sich als ein glücklicher Griff und eine  
wertvolle Bereicherung der kammermusikalischen Aus-  
drucksmittel.

Kleine Filmmnachrichten

Der unter der Regie von Harald Braun nach Ibsens  
berühmtem Drama gedrehte Ufa-Film „Nora“ wurde  
fertiggestellt. Die von fast allen großen Tragödiinnen der  
letzten Jahrzehnte verkörperte Titelrolle spielt Luise  
Ulrich. Viktor Staal sehen wir in der Rolle des Dr.  
Helmer. — Für den von Peter Pewas inszenierten Terra-  
Film „Der verzauberte Tag“ schreibt Wolfgang Zeller  
die Musik. Er komponierte ein zartes Frühlinglied, das  
Winnie Markus singt. — Der Komponist Werner Boehm-  
mann arbeitet an der Musik für den Terra-Film „Seiner-  
zeit zu meiner Zeit“, den B. Barlog in Szene setzte. —  
Die Musik für den Terra-Film „Mosefahrt mit Monika“  
schreibt Harald Böhmelt. — Am 21. Januar fand in  
Berlin die Uraufführung der Bavarla-Filmkomödie „In  
flagranti“ statt. Unter der Spielleitung von Hans Schweik-  
kart spielen in den Hauptrollen Ferdinand Marian, Mar-

Wir erinnern an:

Franz Stassen, der in diesen Tagen sein 75. Le-  
bensjahr vollendet. Geboren in Hanau, gewann er in  
der Goldschmiedeschule seines Heimatorts die ersten  
zeichnerischen Grundlagen, die er an der Berliner Aka-  
demie später weiter entwickelte. Auf sein romantisches  
Gemüt hatten Arnold Böcklin und Max Klinger größten  
Einfluß. Durch das Erleben von Richard Wagners  
Bühnendramen kam er zu dem bevorzugten Stoffkreis,  
der germanischen Heldensage. 1920 trat Stassen in nahe  
Beziehung zum Hause Wahnfried. 1909 illustrierte er  
zum ersten Male „Tristan und Isolde“, 1922 folgte „Par-  
sifal“, 1926—1931 der „Ring der Nibelungen“, die erste  
große in sich vollendete Neuschöpfung des germanischen  
Mythos mit den Mitteln der bildenden Kunst. 21 Jahre  
lang hat der Künstler an Steinzeichnungen zu demselben  
Thema gearbeitet, einen „Ringzyklus“, den er Cosima  
Wagner widmete. Den Illustrationen dieses Themen-  
kreises folgten die zur Edda, nämlich 125 Aquarelle.  
Sein letztes Werk sind 23 große Federzeichnungen zu  
einem „Tannhäuserzyklus“. Eine Gesamtschau der  
Werke des Künstlers wurde Ende 1943 im Schöneberger  
Rathaus gezeigt. Zu seinem 70. Geburtstag wurde der  
Künstler vom Führer mit dem Professortitel aus-  
gezeichnet.

Verleihung von Goethe-Medallen. Der Führer hat dem  
ordentlichen Professor em. Dr. Theodor Moßl in  
München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebens-  
jahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet  
der Anthropologie die Goethe-Medaille für Kunst und  
Wissenschaft verliehen. Ebenso hat der Führer dem or-  
dentlichen Professor em. Dr. med. Johannes Sobotta  
in Bonn aus Anlaß der Vollendung seines 73. Lebens-  
jahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete  
der Anatomie die Goethe-Medaille für Kunst und Wis-  
senschaft verliehen.

Halbes „Jugend“ in Athen. In dem Athener Theater  
Pantheon wurde bei überfülltem Hause mit großem Er-  
folg Max Halbes „Jugend“ in neugriechischer Sprache  
gegeben. Inszenierung und Spiel waren hervorragend.

